

land? folgende, ein wenig verständlicher, aber durchaus nicht klare Mittheilung folgen: „Es kommen uns heute von zwei Seiten gute Nachrichten im Sinne eines Ausgleiches mit Ungarn zu. Der Kaiser soll, heißt es, noch in Venedig einen Entschluß gefaßt haben, welcher unbezweifelt wesentlich dazu beitragen wird, jenen Ausgleich herbeizuführen. Das Königreich Ungarn dürfte in Rücksicht wieder einen Palatinus erhalten, und zwar in der Person des Erbprinzen Rainer. Auch soll das Ober-Diplom für Ungarn zur vollen Wahrheit werden. Diese Nachricht wird heute auch in centralistischen Kreisen, und zwar mit der Bemerkung wiederholt, es handle sich dabei keinesfalls um eine Aufhebung der Februar-Patente für die Länder jenseits der Leitha, denn die durch kaiserliches Wort verbürgte Reichseinheit, welche ihren Ausdruck in der Reichsvertretung finden, solle unter allen Umständen unangefastet bleiben. Graf Forgach bleibt im Amt.“

Paris, 17. Janr. Ein in der Opinion nationale veröffentlichter Brief eines in den Ver. Staaten lebenden französischen Civilingenieurs enthält u. A. Folgendes über den Zustand der Südmaree: Man kann die Südmareen nicht ansehen, ohne auf den ersten Blick überzeugt zu seyn, daß das Land gegenwärtig alle seine Kräfte aufbietet, Verliert es eine oder zwei Armeen, so wird es ihm beinahe unmöglich seyn, sie zu ersetzen. Alle Stände der Gesellschaft stehen in Reihe und Glied; jedoch besteht die Mehrzahl aus Pächtern und Landleuten, die von dem heftigsten Hass gegen die Dankes erfüllt sind. Trotz ihres glühenden Hasses haben die armen Soldaten aber diesen Winter viel zu leiden. Ihre wollenen Kleider sind längst abgenützt, und gehen mit sogenanntem Jeanszeug, einem halbbaumwollenen Stoffe in dem Lager herum. Diese Tracht ist aber völlig ungenügend in der strengen Kälte der Grenzstaaten. Sie haben sehr gute, von der Regierung theuer bezahlte Schuhe, allein unvorsichtig, träge und an ein gewisses stationäres Leben gewöhnt, wie sie es sind, werden sie schnell krank und sterben in den Lagern wie die Hammel weg. Der Süden hat jetzt vielleicht, ohne die Milizen, 300,000 Mann unter den Waffen, allein davon ist wenigstens ein Viertel im Spital oder auf Genesungsurlaub. Vor einem Monat kam aus Texas ein 900 Mann starkes Regiment in Bowling-Green an; heute besteht es noch aus aus 230 Mann. In Colombus zählt ein ursprünglich 1040 Mann starkes Regiment aus dem Staat Mississippi nur noch 280 Mann.

Hungeriges Lied.

Der Erste sprach: „D hätt' ich
Zu diesem schlechten Bier
Nur einen edlen Mettig
Geschaffen, wär' mir's lieber
Als dieses Wasser.“

Der Dritte sprach nicht wieder;
Zu helfen aus der Noth
Schritt er statt aller Lieber
Zur That mit Kommissbrod.

Der französische General Goyon wurde, bevor er neulich nach Rom abging, bei der Verabschiedung vom Kaiser und der Kaiserin von letzterer beauftragt, der Gemahlin des Königs von Neapel, Franz II., unter anderm auch zu sagen, daß sie, die Kaiserin Eugenie, sich sehr glücklich schätzen würde, Ihre Majestät die Königin bald wieder auf ihrem Throne zu sehen. General Goyon blühte bei diesem Auftrag den Kaiser scharf an, der zuerst die Augen niedersehte, bald aber lächelnd, solche wieder mit den Worten erhob: „Sagen Sie dies mir immerhin, es schadet nichts.“

Der zweite rief: „D hätt' ich
Zu diesem schlechten Bier
Nur einen edlen Mettig
Geschaffen, wär' mir's lieber
Als dieses Wasser.“

Der dritte sprach nicht wieder;
Zu helfen aus der Noth
Schritt er statt aller Lieber
Zur That mit Kommissbrod.

Da trafen sich die Gedanken
Und alle stimmten bei,
Daß Butterbrod ein Räthen
Auch nicht von Leder sei.

Und mit der Zunge schnalsten
Sie alle Mann für Mann,
Worauf sie sich umhalkten
Und huben zu singen an:

Schinken den ich meine,
Der den Hunger stillt,
Kommt mit deinem Scheine
Rosenrothes Bild!

Darauf begann der Dritte:
Auch ich weiß einen Fraß,
Den ich mir nie verbitte,
Zu einem guten Glas:

Ich meine Schweinebraten,
Der sich gewaschen hat,
Ich meine Schweinebraten,
Mit grüsendem Salat.

Da war man gut beraten
Und Alle stimmten bei,
Daß so ein Schweinebraten
Auch nicht von Leder sei.

Da sprach der Erste wieder
Und hub zu singen an:
Zhr, meine lieben Brüder,
Es ist kein leerer Wahn.

Vortrefflich ist und allen
Verhältnissen gemäß,
In diesen heiligen Hallen
Ein guter Schweizerkäse.

Der zweite rief: „D hätt' ich
Zu diesem schlechten Bier
Nur einen edlen Mettig
Geschaffen, wär' mir's lieber
Als dieses Wasser.“

Der dritte sprach nicht wieder;
Zu helfen aus der Noth
Schritt er statt aller Lieber
Zur That mit Kommissbrod.

Der französische General Goyon wurde, bevor er neulich nach Rom abging, bei der Verabschiedung vom Kaiser und der Kaiserin von letzterer beauftragt, der Gemahlin des Königs von Neapel, Franz II., unter anderm auch zu sagen, daß sie, die Kaiserin Eugenie, sich sehr glücklich schätzen würde, Ihre Majestät die Königin bald wieder auf ihrem Throne zu sehen. General Goyon blühte bei diesem Auftrag den Kaiser scharf an, der zuerst die Augen niedersehte, bald aber lächelnd, solche wieder mit den Worten erhob: „Sagen Sie dies mir immerhin, es schadet nichts.“

Charade.

Die erste Sylbe.
Wohl zittert Alles, wenn ich walte
Und Berg und Thal erdröhnen laut,
Und Städte bebend, wenn ich schalte,
Und Besten, mir zum Trost gebaut.

Das letzte Paar.
Ich bin ein leichtes sanftes Wesen
Und bin so heimlich, trauf und still,
Und das zu denken außerlesen,
Was jedes Mädchen weiß und will.

Alle drei.
Doch möcht' es wieder, traun! erliegen,
Wenn wir, von starker Hand gepaart,
Uns wollten an die Schwämme schmiegen,
Mit, ein Gemächt' ganz' andrer Art.

Vermag doch selbst im Männerkreise
Lezt selten Einer unsre Wucht;
Drum wird es nach beliebter Weise
Mit Papp' vor der Hand versucht.

Auflösung der Charade in No. 3:
Nachtlicht.

Schorndorf. Fruchtmart am 21. Januar.

| Getreidegattungen. | Zahl der verkaufte Centner. | Mittelpreis pro Centner. | |
|--------------------|-----------------------------|--------------------------|-----|
| | | fl. | kr. |
| Kernen | 122 | 6 | 51 |
| Haber | — | — | — |
| Gerste | — | — | — |

Dem Einsender des Aufsatzes betr. das Demoliren des südlichen Wallkopfes diene zur Nachricht, daß die Redaction des „Anzeigers für Stadt & Land“ schon zum Vortern erklärt hat, daß sie anonyme Artikel nicht aufnehme.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 8.

Dienstag den 28. Januar

1862.

Antliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Hohengehren.
Stamm- und Brennholz-Verkauf.

1) Dienstag und Mittwoch den 4. und 5. Februar l. J. im Staatswald Fallenhau 1 zwischen Hohengehren und Baach: 83 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 14 1/4 Klafter birken Scheiter und Prügel, 6 1/4 Klafter erlene Scheiter und Prügel, 2 1/4 Klafter aspene Scheiter und Prügel, 19 3/4 Klafter Anbruch und Abfallholz; 9750 Reifach-Wellen und 6 Loose unaufgebundenes Reifach auf Haufen, geschätzt zu 825 Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag auf der Straße von Hohengehren nach Baach.

2) Donnerstag und Freitag den 6. und 7. Februar l. J. im Staatswald Reutele bei Thomashardt: 4 Buchen- und 7 Eichenstämme, 30 buchene Wagnerrstangen, 106 Klafter buchene Prügel, 5 1/4 Klafter birken, erlene und aspene Scheiter und Prügel, 27 1/8 Klafter Anbruch und Abfallholz und 9175 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag auf dem von Thomashardt nach Hohengehren führenden Fußweg.

Das Nugholz wird am ersten Verkaufstage zuerst ausgebaut.

Schorndorf den 27. Jan. 1862.
Königl. Forstamt.
Mientinger.

Plüderhausen. Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 4. Februar d. J. kommt im hiesigen Stiftungswald St.

Margaretha im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

3 Buchen mit 57 Cub.,
32 1/2 Klafter buchene Scheiter,
22 Klafter buchene Prügel,
3/4 Klafter Nadelholz-Prügel,
3/4 Klafter aspene Prügel, sowie
3700 buchene Wellen.
Zusammenkunft Vormittags 11 Uhr auf dem Plüderwiesenhof.
Den 24. Januar 1862.
Schultheißenamt.
Geiger.

Reklinsberg. Geld-Offert.

Die Gemeindepflege hat bis nächst Lichtmeß zu 4 1/2 Prozent 200 fl. gegen gefegliche Sicherheit zum Ausleihen parat, desgleichen der Schulfond daselbst 300 fl., und wird auch in kleinern Posten ausgetheilt.
Rechner Brögler.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf. Turn-Verein.

Mittwoch den 29. d. Monats, von Abends 7 1/2 Uhr an gesellige Unterhaltung in der Krone.
Der Vorstand.

Schorndorf. Eine gelbrothe hochträgliche Kalbel und einen 3/4 Jahre alten Farren verkauft

Fried. B o f.

Polizeidiener H o n o l d setzt seinen Antheil Haus dem Verkauf aus.

Schorndorf.

Wir fühlen uns gedungen, unsern innigsten Dank auszudrücken für die zärtliche Theilnahme, der sich unsere geliebte Amalie während ihres kurzen Krankenlagers zu erfreuen hatte und für das rührende Mitgefühl, welches uns bei dem herben Verluste von allen Seiten geworden, besonders auch für die so zahlreiche Begleitung bei ihrer Beerdigung.
Im Namen der tiefgebeugten Hinterbliebenen:
der Onkel
Friedrich Holzwarth.

Von einem pünktlichen Zinszähler werden bis Georgi, gegen doppelte Versicherung in Gütern 1. Classe, 1500 fl. zu 4 Prozent aufzunehmen gesucht.
Von wem? sagt
die Redaction.

Wegen meinem Abzug sind mir folgende Güterstücke feil:

- 1 Morgen Acker beim Inholdenbaum,
 - 1 1/2 Morgen „ beim Steinbrunnen,
 - 2 1/2 Vierel Baumgut in der Kreenhalde,
 - 7/8 Morgen Wiesen unter der Altsack,
 - 7/8 Morgen „ in der Kreen.
- Es kann jeden Tag mit mir ein Kauf abgeschlossen werden.
Schaffhalter B ü r k e.

Unterurbach.

Bis Donnerstag den 30. d. Mts. sind schöne halb-englische Milchschweine zu haben bei
Rosenwirth Kommerell.

Verschiedenes.

Paris. Empfang des Nuntius. Chigi sagt: sein eifrigstes Bestreben werde sein, die guten Beziehungen aufrecht zu erhalten. Der Kaiser dankte für die ausgedrückten Gesinnungen, er habe schon die Worte vernommen, die der Papst beim Jahreswechsel an Goyon gerichtet, er sei tief gerührt davon, und werde sich bestreben, die Pflichten des Souveräns mit der Ergebenheit für den Papst zu verbinden, und zweifle nicht, daß seine Ernennung für das Wohl der Religion und den Frieden der Christenheit bedeutungsvoll sei und sich dadurch die gegenseitigen Beziehungen inniger gestalten. General Montauban ist zum Graf v. Polikar mit 50,000 Frs. Dotation ernannt. (Z. D. v. N. 3.)

Wien, 25. Januar. Die Presse meldet: Das Verhältnis Frankreichs zu Oesterreich ist in letzter Zeit besonders freundlich, Frankreich erklärte bestimmt, Italien, im Fall eines Angriffs auf Oesterreich, seinem Schicksale zu überlassen und die strengste Neutralität zu beobachten.

Brüssel, 23. Jan. Die „Intepend. belge“ gibt die Analyse eines Circulars des französischen Ministers des Auswärtigen, v. Thouvenel, an den Gesandten in Rom, Marquis v. Lavalette. v. Thouvenel erklärt es darin für unmöglich, in's Unbegrenzte die französische Occupation fortzudauern zu lassen, und verlangt, der Papst solle eine Lösung vorschlagen, die er, wenn sie eine vernünftige sei, in Turin zu unterstützen verspricht. Der Cardinal-Staatssekretär Antonelli hat darauf verbaliter durch das Verlangen der Rückgabe der weggenommenen Provinzen geantwortet. (Dresd. J.)

Berlin, 19. Jan. In Mecklenburg scheint der Hungertyphus zu grassiren. Das Organ der Regierung, der „Norddeutsche Correspondent“ meldet jetzt das Vorhandensein der Seuche im Amte Redentin, und vor einiger Zeit war dasselbe aus Granzin veröffentlicht! Es gibt manche Dinge, von denen unsere Philosophie bei Reuen, Schaugeprägen und Muster-Ausstellungen nichts wittern will.

Wien, 21. Jan. Heute früh ist der Kaiser aus Italien in Wien wieder eingetroffen. Mit dem in Venetien gewordenen Empfang soll Sr. Maj. sehr zufrieden seyn. Die völlige Wiedergenehung der Kaiserin macht die besten Fortschritte; eine große Gemüthsheiligkeit geht derselben zur Seite. In Hofkreisen erzählt man sich, daß der Kaiser zur Charwoche jedenfalls wieder nach Venedig kommen, die Osterwoche daselbst zubringen und sodann die Kaiserin mitbringen werde. (Fr. Pstz.)

Man schreibt aus Rom, 18. Jan.: Es geht das Gerücht, man werde auch nach Preußen einen Nuntius senden, um über die Interessen der dort lebenden zahlreichen Katholiken zu wachen.

Der König von Neapel hat am 16., seinem Geburtstage, die Glückwünsche der Cardinäle und vieler vornehmen Neapolitaner entgegen genommen. Er und die Königin leben jetzt sehr zurückgezogen. Die Königin läßt sich weder im Theater noch auf der Promenade mehr sehen. Es heißt, der König habe zu einem mehrere Millionen betragenden Anleihen eine Subscriptions eröffnet. Jedenfalls ist die finanzielle Lage im Quirinal etwas bedenklich, und wäre es, ohne die unausgesetzte Freigebigkeit des heiligen Vaters, noch viel mehr.

Turin, 20. Jan. Nachrichten aus Faenza melden, daß der dortige Oberst der Nationalgarde, Girolamo Strocchi, auf öffentlicher Straße meuchlings einen Dolchstoß erhielt. — Die Anrede des Kaisers von Oesterreich an die Soldaten und Veneteks Antwort haben die Ministerialen in große Bewegung gesetzt, so daß nach mehrfältigen Sitzungen des Staatsraths beschloffen wurde, am Mincio und Po starke Truppencorps in Cantonirung zu legen, wie die offizielle Zeitung versichert. (N. 3.)

Dem „Giornale di Verona“, also einer un- verdächtigen Quelle, wird aus Rom geschrieben, daß „im Cabinet des Königs Franz II. gegenwärtig eine Anleihe im Werke sei; dieselbe werde wahrscheinlich mit Hilfe französischer Capitalisten zu Stande kommen und es sei zu diesem Zwecke eine Commission ernannt worden, zu der der Finanzminister gehöre.“ Franz II. hat also auch noch einen Finanzminister. (N. 3.)

Venedig, 16. Jan. Wie dem „Botschafter“ geschrieben wird, sind seit einigen Tagen wieder die bestimmten Gerüchte über die demnächst bevorstehende Veröffentlichung des Statuts für das lombardisch-venetianische Königreich mehr als je an der Tagesordnung, und werden diesmal auch viel glaubiger aufgenommen als dies früher der Fall gewesen ist.

Nizza, 10. Jan. Seit einiger Zeit verlautet es hier immer wieder, daß Katazzi bei seiner letzten Reise nach Paris sich mit dem Kaiser der Franzosen verständigt und mit ihm einen Vertrag abgeschlossen habe, der den Bendant zu jenem von Plombiers bilden würde. Das Haupt der franz. Regierung habe sich anheißig gemacht, dem neuen Königreich Italien Nizza wieder unter bestimmten Bedingungen zurückzuerstatten; dafür aber habe Katazzi im Namen seines Königs das bestimmte Versprechen gegeben, daß Italien mit Frankreich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz für jeden

Krieg, den letzteres zu unternehmen für gut finde, abschließen würde. Gegen dieses Gerücht sucht die Polizei freilich noch einzuschreiten und hat verschiedene, die es im gutem Glauben nachgesprochen, arretirt; doch theile ich es Ihnen als bezeichnend für die Stimmung unserer Bevölkerung mit. (D. N. 3.)

Der Ausbruch des Vesuv.

Neapel, 12. December 1861. Ich kann Ihnen nur wenig eilige Zeilen senden, indes sind sie Ihnen Lesern als von einem Augenzeugen des furchtbaren Naturereignisses kommend hoffentlich willkommen. Am 8. Decbr. Mittags gegen 1 Uhr verspürte man in Neapel und dessen Umgebung einige ziemlich starke Erdstöße, am stärksten jedoch waren sie in Torre del Greco, der bekannten kleinen Stadt am südlichen Fuße des Vesuv und am Meere gelegen. Dort öffnete sich auf die ersten Stöße die Erde und Palläste wurden von oben bis unten zerrissen, so daß einige Spalten von ein bis zwei Fuß erhielten. Diese Stöße wiederholten sich nach einer kurzen Zwischenzeit von 2 1/2 Uhr. Es entstand natürlich bald ein entsetzlicher Schrecken unter den dortigen Bewohnern, und wer nur stehen konnte, der floh, mit sich schleppend, was am leichtesten war. Ein kleines Segelschiff war zufällig in der Nähe; es kam rasch zu Hilfe, um der Trostlosen aufzunehmen, soviel als möglich war. Andere flüchteten sich auf der Straße nach Neapel oder Castellamare. Binnen wenigen Stunden bot die vorher belebte Stadt einen öden, traurigen Anblick dar. Ein schmerzlicher Jammer entstand unter den Unglücklichen, da jeder, wie leicht begreiflich, im ersten Schrecken nur an die Rettung seines eigenen Lebens dachte und unbekümmert um die andern diesem Instinct folgte; so kam es, daß Glieder einer Familie sich auf verschiedenen Wegen flüchteten und erst als sie in Sicherheit waren, bei ihnen das Gefühl der Eltern, Kinder- oder Geschwisterliebe erwachte: Kinder schrien nach ihren Eltern, Eltern nach den Kindern, Bruder nach Bruder, Gattin nach Gatte. Es war ein herzzersehrender Anblick und ich fühlte mich unwillkürlich in Bulwers „letzte Tage von Pompeji“ versetzt, denn ich glaube, es kann damals nicht viel trauriger gewesen seyn.

Von 2 1/2—3 Uhr blieb die Erde ganz ruhig, alsdann brach sie unter furchtbarem Donner und Getöse am südlichen Fuße des Vesuv auf und eine dicke Säule von Rauch und Asche kam hervor, die sich immer vergrößerte; eine halbe Stunde nachher erschien feurige Lava: ein neuer Krater hatte sich geöffnet. Bald hatte sich die Lava in einen Feuerstrom gewandelt und brach mit schrecklicher Gewalt

die noch kurze Strecke des Abhangs hinab bis in die Ebene, in der Richtung nach Torre del Greco. Feuerklumpen, Steine von ziemlicher Größe und Asche warf der Krater auf große Entfernung, sodaß man nur von weitem das furchtbar majestätische Schauspiel sehen konnte. Wenige Minuten nach 4 Uhr hörte der Ausbruch auf, doch um so ärger wütheten die Elemente im Innern des Bergs. Es war gleichsam, als wenn unterirdische Mächte eine Schlacht lieferten, deren Kanonendonner aus dem Krater drang. Etwas nach Mitternacht begann jedoch der Ausbruch von neuem und dauerte den ganzen folgenden Tag fort, nur mit verringerter Kraft, und um 5 Uhr des Morgens verspürte man in der Umgebung ein zweites Erdbeben. Dann aber öffnete sich der frühere Krater auf dem Gipfel des Bergs und eine dicke schwarze Rauchsäule stieg dort empor, welche weit hin die Gegend mit Asche bedauete und den Himmel verfinsterte; diese Säule dauert zu Stunde noch fort. Es ist leicht begreiflich, daß der Schrecken in Torre del Greco im ersten Augenblick größer war als die Gefahr, da jene Stadt schon neunmal von ähnlichen Ereignissen zerstört und jedesmal wieder, angelockt von der Fruchtbarkeit jener Gegend, neu erbaut wurde, gleichsam die Furie des Vesuv herausfordernd; sie zählte eine ziemlich starke Bevölkerung, welche schon oben gesagt ist, am Sonntag ihren heimatlichen Herd verlassen mußte, und ist nun zerstreut unter den Dächern des Mittelens. Die Gefahr war jedoch drohender von dem Erdbeben, als von der Wuth des Vulkans, indem die Lava, auf festen Naturwiderstand stoßend, bei nahe gezwungen wurde, einen Weg neben der Stadt in das Meer zu nehmen, oder wenigstens noch fünf bis sechs Tage brauchen würde, um der Stadt zu schaden, wenn sie mit gleicher Heftigkeit fortfahren würde, wie sie angefangen hat.

Dennoch ist das Verderben groß, welches sie verursachte. Wo vor wenigen Tagen noch grüne blühende Drangenhaine, prächtvolle Villen und freundliche Landhäuser standen, steht jetzt ein Feuerberg. Ich kann jedoch versichern, daß man nur ein Menschenleben zu beklagen hat; der Sohn eines Cicrone, welcher sich mit einem Fremden zu nahe wagte, wurde von einem Stein an die Stirne getroffen und starb wenige Stunden nachher. Die Regierung zeigte sich auch thätig, den Unglücklichen beizustehen, indem sogleich Truppen und Nationalgarden zu Hilfe gesandt wurden, um wenigstens den Bedauernswürdigen ihre wenige gerettete Habe zu sichern. Diese Maßregeln waren nicht umsonst, denn es fehlte nicht an solchen, welche sich das Unglück anderer zu Nuzen machen wollten. Viele Verhaftungen wurden gemacht. Die sogenannten

Camorristen waren frech genug, sich unweit Neapels auf der Straße aufzustellen, um die mit geflüchteten Waaren beladenen Wagen anzuhalten und die Camorra zu verlangen. Eine Frucht der Bourbonenregierung! Die ganze Nacht war auch die Eisenbahn in Bewegung, um die Flüchtigen nach der Hauptstadt zu bringen, wo ihnen vor der Hand die große Kaserne Granilla angewiesen ist. Die Erdstöße und der Donner aus dem Krater dauerten gestern noch fort, jedoch in geringerem Maße.

Das kirchliche Leben in Rom.

Wenn auch manche Besucher Roms sich in ihren ungemessenen Vorstellungen getäuscht finden, so gewinnen doch bald alle den Eindruck: die herrschende Macht in dieser Stadt ist nicht der Fabrikal oder der Kaufladen, sondern die Kirche. Das tritt ihnen auf allen Straßen entgegen. Schon die in die Thore eingemauerten kleinen marmornen Kreuze, die dem, welcher sie küßt, vierzig Tage Ablass zusprechen, machen damit den Anfang; dann die Madonnenbilder an vielen Häusern, Abends durch eine Lampe erhellt und bisweilen mit einem frischen Blumenstrauß bedacht. Wie in den Festungen die vielen Soldaten, so hier die zahlreichen Priester und Mönche, die in ihren Ordenstrachten durch die Straßen sich bewegen. Es mögen deren ungefähr 3000 in Rom seyn und etwa halb so viel Klosterfrauen. Die alten, treuherzigen Kapuziner, welche den Leuten auf Piazza Barberini unentgeltlich die Zähne ausziehen und selber bettelnd doch mit den Bettlern an den Ecken noch ihre Priße Tabak theilen; die schon ein wenig feineren Franziskaner mit ihren langen braunen Röcken, mit bloßen, fahlgelborenen Köpfen und bloßen Füßen; die vornehmen schwarzen Benedictiner, die weißen Cistercienser; die schwarzen Augustiner; die wohlgeschulten Jesuiten in ihren breiten Hüten; die rührigen barmherzigen Brüder mit rothem Kreuz auf schwarzem Kleide; die schlendernden Abbaten und Prälaten mit ihren seidenen Mäntelchen auf dem Rücken u. s. w. Ferner die Zöglinge der verschiedenen Collegien und Seminare, die meistens in längerem Zuge erscheinen. Dann endlich ein Bischof, am grünen Band des dreieckigen Huttes kenntlich, und von einem Diener gefolgt. Dazwischen, von mächtigen schwarzen Pferden gezogen, ein schwerer, goldberandeter Kardinalswagen, mit zwei oder drei Dienern hinten auf. Oder es begegnet einem eine sehr langsam fahrende bedeckte Kutsche, die Pferde noch von einem zu Fuße nebenher gehenden Manne sorgfältig begleitet. Die Begegnenden knien zur Erde nieder oder entblößen wenigstens das

Haupt, beugen die Kniee und bekreuzen sich. Was ist es? Es ist das „Santo Bambino“ von Araceli, ein hölzernes Bild des Christkinds, vor welchem man Wunderdinge erzählt. Das bringt ein Franziskaner in der Kutsche feierlich zu einem schwer Kranken, für den es verlangt ist. Seine Berührung, meint das Volk, wirkt entweder zur Heilung oder zu rascherem Tode. Ein andermal kommt man in eine mit gelbem Sand bestreute Straße. Da wird der Papst durchkommen, der zu einer Funktion in die Kirche fährt. Schon sprengt ein Dragoner heran, es folgt ein Theil der Nobelgarde zu Pferd, dann der sechsspännige Wagen mit dem Papst, fünf Diener hinten auf, und wieder ein Theil Nobelgarde. Die Begegnenden knien nieder; hier und da erschallt der Ruf: „Heiliger Vater! gebt mir den Segen!“ und dieser neigt sich bald links, bald rechts zur Seite und segnet die Knieenden mit dem Kreuzeszeichen.

Ein recht gemüthliches und volksthümliches Bild von Cultus auf der Straße geben die Hirten aus den Abruzzen, wenn sie in der Adventszeit früh Morgens und gegen Abend mit Hirtenpeife und Dudelsack die Madonnenbilder begrüßen. Sie stehen dann, den Hut unter'm Arm, sehr ehrerbietig unter diesen und blasen ihre höchst einfache, anspruchslose Weise, welche einer von ihnen bisweilen mit halbblauem Gesang begleitet.

Hinter Maria Maggiore, vor der Kirche des heiligen Antonius, steht man am 17. Januar und an den folgenden Tagen allerlei Thiere, besonders Pferde und Esel, mit bunten Bändern geschmückt, sich aufstellen. Bald tritt ein Priester aus der Kirche, betet eine Kollekte und segnet sie gegen ein mäßiges Opfer durch Besprengung mit Weihwasser. Auch der Papst und der römische Adel schicken ihre Pferde dorthin. Unterlasse man das, so würde der Kutscher bei etwaigen Unfällen die Schuld auf diese Unterlassung schieben. Und namentlich unter den Eseln, welche die Früchte zur Stadt tragen, findet man kaum einen, der nicht auch eine große Messingmedaille mit dem Bild des heiligen Antonius vor der Stirne hängen hätte.

Am 19. März ist der Josephstag, da sind überall auf den Straßen und Plätzen Buden gebaut und zierlich mit Lorbeerzweigen geschmückt. Darin bäckt man Pfannkuchen (Fritto) auch Fische in Mehl umgewandt, meistens in siedendem Del. Gebichte hängen aus und preisen die Ehre des heiligen Joseph und der Pfannkuchenbackkunst. Jedermann geht und ist Fritto.

Ferner in den Tagen vor Ostern, wie freundlich und geschmackvoll künden die Schinken- und Würstlhändler das herannahende Ende der Fasten an! Ihre Waaren in ihren offe-

nen Läden sind zu zierlichen Gruppen geordnet. Gold- und Silberschmuck schmückt die zwischen Vorbeer- und Buchsbaum aufgebauten Schirmwände sammt den Wurfsgewinden. Abends sind die Läden mit zahlreichen Lämpchen erleuchtet. Es hat für das Gefühl der Römer nichts Befremdliches, daß mitten zwischen dem Allem ein Madonnenbild oder selbst ein Transparent mit dem Crucifix im Hintergrunde prangt. Fußgänger stehen still und Wagen halten an, um die Kunst des Wurfhändlers zu bewundern, der seinen Laden fast wie eine Kapelle herzurichten verstanden hat.

Auf dem Platze vor dem Pantheon ist Sonntags gegen Abend stets eine Menge Volks versammelt. Sie stehen müßig da umher. Plötzlich erscheint ein Jesuitenpater von einigen Gliedern einer Bruderschaft gefolgt. Die Kanzel ist bald gefunden: irgend ein Tisch vor denen, die alltags da zum Verkauf dienen. Der Kreis ist anfänglich klein. Allmählig dreht sich der Eine und der Andere um und hört zu. Weder er noch seine Zuhörer lassen sich durch das laute Straßengeräusch stören. Schließlich fordert er sie auf, mit ihm in das benachbarte Oratorium St. Caravita zu kommen und dort ihre Andacht fortzusetzen. Dann ziehen sie singend dahin ab und ein Theil der Hörer folgt auch nach. Auch noch am Abend kann man auf eine solche Straßepredigt stoßen. Ein Zug, von einem Geistlichen geführt, zieht singend durch die Straßen. Da hält er vor einer offenen Schlosserwerkstatt an. Der Geistliche beginnt zu predigen, die Gesellen hören einer nach dem andern auf zu seilen, der Blasbalgzieher hält inne. Die Leute auf der Straße stehen still. Nach 5 — 10 Minuten geht es weiter, um an einer andern passenden Stelle dasselbe zu wiederholen.

Dann begegnet man wohl kleinen Zügen von Leuten, die hatlos laut Gebete sprechen, die Männer mit entblößtem, die Weiber mit bedecktem Haupt. Sie halten einen Bittgang oder erfüllen ein Gelübde. Andere beten unter den Madonnenbildern oder ziehen durch die Straßen, Loblieder singend auf die Madonna, in welchen seit der Cholera 1837 der Sag häufig wiederkehrt: „Es lebe Maria, die hat Rom gerettet!“ Oder es wird einem Todtkranken das Sacrament gebracht. Wie der Priester mit der geweihten Hostie aus der Kirche tritt, hält Einer einen Schirm über ihn, Andere gehen mit Stocklaternen nebenher, ein Anderer geht voran und gibt mit einem wohlbekannten Glöcklein das Zeichen. Die Glocke der Kirche läutet. Aus allen Fenstern, wo der Zug vorüber kommt, hält man die Lichter heraus. Den Corso hinab kann man im abendlichen Dunkel an diesen Lichtern den Zug weit hin verfolgen. Die Begegnenden knien nieder und schließen sich zum Theil dem Zuge

an. Die entgegenkommenden Wagen biegen in benachbarte Straßen ein, oder fahren, wo das nicht möglich ist, zur Seite und machen Halt. Geschieht es, daß ein Cardinal in seinem Wagen unausweichlich auf solchen Zug stößt, so müßte er ausweichen und mitfolgen; aber der Kutscher, so meint man, dürfte wohl seiner Entlassung gewiß seyn, weil er nicht besser acht gegeben.

Gegen Abend pflegen die Begräbnisse stattzufinden. Das Kreuz voran; dann meistens ein Zug von Kapuzinern und Franziskanern, Litaneien singend und brennende Wachskerzen tragend. Schließlich kommt der Pfarrgeistliche und dann der Sarg. Die Leiche wird aus dem Sterbhaufe in die Kirche getragen und auch nur bis dahin feierlich geleitet. Von dort holt sie des Nachts der Todtenwagen und bringt sie auf den Kirchhof ohne Bessein der Angehörigen.

Die Kirche hält sich auch sonst mit ihren Feiern nicht in die Kirchengebäude eingeschlossen. Als oberste Leiterin des gesammten Lebens tritt sie in Prozessionen, Illuminationen, Feuerwerken u. dergl. festlich in die Welt hinaus. Um ihre Feste dreht sich das ganze öffentliche Volksleben. Sie verlieren dadurch allerdings von jenem ernsten und erbaulichen Charakter, wie wir Deutsche ihn lieben, aber sie gestalten sich zu großen, von der Kirche geleiteten Volksfesten, wie die Südländer sie gerne haben. Mit Kanonendonner werden die hohen Feste eingeleitet. Kanonendonner erschallt, wenn am Ofter-Sonnabend gegen Mittag in der römischen Kapelle das „Chre sey Gott in der Höhe“ angestimmt wird. Alle Glocken der Stadt, die in den letzten Tagen ganz geschwiegen, fallen ein und fangen an zu läuten. Die Uhren, die ebenfalls stille standen, gehen wieder. Die verhäulten Bilder in den Kirchen werden enthüllt. Man schließt hin und her aus den Häusern. Gottesfürchtige knien nieder und segnen sich mit dem Kreuze. Am zweiten Ofterabend und am Peter-Pauls-Fest wird auf der Engelsburg ein großartiges Feuerwerk abgebrannt. Die Kuppel, die Giebelseite und die Säulengänge der Peterskirche werden prächtig erleuchtet, zuerst mit Lampen und eine Stunde vor Anbruch der Nacht auch mit Fackeln, deren plötzliches Anzünden einen ungemein überraschenden Eindruck macht. Ueberhaupt kündigt sich fast jedes größere Fest schon am Vorabend an durch brennende Fackeln vor den Palästen, hunte Papierlaternen und durch Verbrennen von Tonnen. Aber die Bedeutung der einzelnen Feste zu behaltn, das wird den Römern selbst zu viel; es ist ihnen bequemer, die Madonnenfeste nach dem Monat zu bezeichnen, in den sie fallen.

Vorzüglich aber sind es die Prozessionen, wo die Kirche in ihrer ganzen Herrlichkeit auf

die Straße heraustritt. Rothe und bunte wirkte Teppiche hängen aus allen Fenstern der Straßen, wo der Zug vorüber kommt. Ein Trupp päpstlicher Karabiniere mit hohen Bärenmützen voran, um Platz zu machen. Dann ein Crucifix mit Bändern geschmückt und von einem Dach überschattet. Fünfte, Bruderschaften, Mönchsorden, Geistliche im vollen Ornat, mit Fahnen, Kreuzen, brennenden Kerzen und von Musikanten unterbrochen. Die Fahnen mit Heiligenbildern. Die Kreuze, obgleich von Pappe gemacht und hohl, doch so hoch und dick, daß die Träger Mühe haben, sie aufrecht zu halten. Dennoch versuchen sie in allerlei Bewegungen mit denselben nach dem Takte der Musik ihre Kunst und Kraft den Leuten zu zeigen. Endlich das Venerabile unter einem reichen Baldachin getragen, und zum Schluß wieder ein Trupp Karabiniere. An irgend einer Ecke unterwegs ist dann ein Altar errichtet; da wird Halt gemacht und nach einem kurzen Gebet die knieende Menge mit dem Venerabile gesegnet.

(Schluß folgt.)

Fruchtpreise
in Winnenden vom 23. Januar 1862.

| Fruchtgattungen. | höchst. | | | mittl. | | | nieders. | | |
|------------------|---------|-----|-----|--------|-----|-----|----------|-----|--|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| Kernen 1 Centner | 5 | — | 4 | 54 | 4 | 48 | | | |
| Dinkel | 3 | 34 | 3 | 31 | 3 | 28 | | | |
| Haber | 2 | — | 1 | 56 | | | | | |
| Weizen 1 Simri | 1 | 20 | 1 | 16 | | | | | |
| Gerste | 1 | 42 | | | | | | | |
| Roggen | 1 | 42 | 1 | 40 | | | | | |
| Ackerbohnen | 1 | 40 | 1 | 36 | 1 | 32 | | | |
| Welschkorn | 1 | 40 | 1 | 36 | 1 | — | | | |
| Wicken | 2 | 6 | 1 | 54 | 1 | 48 | | | |
| Erbsen | 2 | 12 | 2 | — | 1 | 52 | | | |
| Linjen | | | | | | | | | |

Frankfurter Cours
vom 24. Januar 1862.

| | |
|------------------------------|---------------|
| Pistolen fl. 9. | 36 — 37 kr. |
| Preuss. Friedrichsdor fl. 9. | 55 — 56 kr. |
| holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. | 40 — 41 kr. |
| Ducaten fl. 5. | 30½ — 31½ kr. |
| 20 Franken-Stücke fl. 9. | 18 — 19 kr. |
| Engl. Sovereigns fl. 11. | 41 — 45 kr. |

Berichtigung eines Druckfehlers.
Der in Adelsheim geschossene Nachtraubvogel (Strix bubo) ist nicht 14 sondern nur 3 Fuß hoch.
Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 9. Samstag den 1. Februar 1862.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf. (Auswanderung.)
Der ledige, 30 Jahre alte Schneider Emanuel Gottlob Palmer von Hebsach, welcher im April 1857 nach Nordamerika gereist ist, beabsichtigt, förmlich dahin auszuwandern und sein in pflegschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen an sich zu ziehen.
Da derselbe die gesetzliche Bürgschaft nicht zu leisten vermag, so ergeht an alle diejenigen, welche Ansprüche an v. Palmer machen zu können glauben, die Aufforderung, solche binnen der Frist von 30 Tagen bei dem Gemeinderath Hebsach geltend zu machen, bei Vermeidung der Nichtbeachtung späterer Einreden.
Den 24. Januar 1862.

Königl. Oberamt.
Zois.

Unter Verweisung auf die allgemeine Bekanntmachung des Königl. Ober-Recrutirungs-Raths vom 13. d. M., Staats-Anzeiger Nro. 12, Vorladung der Militärpflichtigen zur Ziehung des Looses und der Musterung betreffend, wird den Orts-Vorsehern aufgetragen, den Militärpflichtigen, in deren Abwesenheit deren Eltern oder Pflegern unter Belehrung über die für den Ungehorsamsfall in Art. 89 ff. des Gesetzes vom 22. Mai 1843 angedrohten Strafen und Rechts-Nachtheile zu eröffnen, daß sie sich zu der am

Sonntag den 1. März d. J.

beginnenden Losziehung und zu der am
Samstag den 22. März d. J. stattfindenden Musterung je Morgens präcis 7 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben. In letzterer sind auch die im vorigen Jahre Zurückgestellten mit derselben Belehrung vorzuladen. Ueber sämmtliche Eröffnungen ist ein Protocoll aufzunehmen, von jedem einzelnen Militärpflichtigen unterzeichnen zu lassen und innerhalb 8 Tagen hieher einzusenden.
Die Militärpflichtigen sind zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß solche, welche nicht rechtzeitig erscheinen eine Ungehorsamsstrafe treffen würde.
Schorndorf den 28. Januar 1862.

Königl. Oberamt.
Zois.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelsberg.
Stamm- und Brennholz- auch Gerüst- und Hopfenstangen-Verkauf.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, und Freitag den 11., 12., 13. und 14.

Februar l. J. im Staatswald Thann bei Breech und Börtlingen: 1 Eiche mit 16 C., 127 tannene Sägblocke und 196 tannene Baustämme, 22 sächsene Gerüst- und 150 sächsene Hopfenstangen; ¼ Klafter eichene Scheiter, 6¾ Klafter buchene Scheiter und Prügel, 77¼ Klafter Nadelholz-Scheiter

und Prügel, 12¾ Klafter tannenes Anbruch- und Abfallholz, 50 Abfallwellen und 8 Hausen Nadelreis, geschägt zu 375 Wellen.
Das Stammholz wird an den ersten drei Verkaufstagen, ausgedoten, die Gerüst- und Hopfenstangen und das Brennholz am vierten Verkaufstage.
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.
Schorndorf den 29. Jan. 1862.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelsberg.
Verkauf von Nadelholz-Stämmen auf dem Stock.
Montag den 10. Februar l. J. im Staatswald Wallenholz 3 bei Breech: 171 Tannen mit beiläufig 14,433 C., hierauf in der Mühlhalben bei Adelsberg: 146 Tannen mit beiläufig 25,082 Cubikfuß.
Zusammenkunft Vormittags 10½ Uhr im Weiler Breech nach Ankunft des Stuttgarter Bahnzugs auf der ¾ Stunden entfernt gelegenen Station Waldhausen. Für den Verkauf in der Mühlhalben ist die Zusammenkunft Mittags 1 Uhr bei der Jokeles-Mühle unterhalb Adelsberg.
Schorndorf den 30. Jan. 1862.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Schorndorf.
Gefundene Sackuhr.
Wer eine solche verloren hat, kann sie innerhalb 15 Tagen diesseits in Empfang nehmen.
Den 30. Januar 1862.
Stadtschultheißenamt.
Walm.